Die Wunde Katyn

U. Sm. In der neueren polnischen Geschichte, die ja nicht eben arm an Katastrophen ist, gibt es eine besonders tiefgehende Wunde: Im April 1940 ermordete der sowjetische NKWD in einem Wald bei Katyn etwa 15 000 polnische Offiziere und Beamte durch Genickschuss. Bis 1989 leugneten die Sowjets ihre Schuld und behaupteten, die Nazis seien für das Massaker verantwortlich. In den ersten Jahren nach der Entdeckung der Massengräber wollte man in Westeuropa und den USA die alliierte Sowjetunion nicht verärgern und vermied es peinlichst, das Thema «Katyn» auch nur zu erwähnen. 1951 wies ein unabhängiges amerikanisches Untersuchungskomitee zweifelsfrei die sowjetische Schuld an diesem Verbrechen nach. Erschwerend für den Prozess der historischen Aufarbeitung wirkt sich die Tatsache aus, dass kaum schriftliche Zeugnisse über die Vorgeschichte des Massenmords existieren. Eine Ausnahme bildet der Bericht des polnischen Offiziers *Salomon Slowes*, der in sowjetischer Kriegsgefangenschaft nur durch Zufall der Ermordung entging. In allen Einzelheiten schildert Slowes das schwierige Leben in den sowjetischen Lagern. Den gefangenen polnischen Offizieren, deren Todesurteil im Politbüro gefällt worden war, versprach man die Freiheit: Auf diese Weise liessen sie sich widerstandslos deportieren. Erst nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wendete sich das Schicksal der gefangenen Polen. Stalin erlaubte die Bildung einer polnischen Armee auf russischem Boden. Allerdings meldete sich nur ein Bruchteil der registrierten Offiziere zum Dienst – die blutige Wahrheit kam erst 1943 an den Tag, als man die Massengräber bei Katyn entdeckte. Slowes Bericht zeichnet ein erschütterndes Bild der sowjetischen Kriegspolitik, in der die polnischen Soldaten nur als wertlose Manövriermasse figurierten.

Salomon W. Slowes: Der Weg nach Katyn. Bericht eines polnischen Offiziers. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Wladyslaw Bartoszewski. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Michael Haupt. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2000. 247 S., Fr. 42.–.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG